

Ballingshausen

Kirche St. Bartholomäus und St. Dionysius



Herzlich Willkommen in unserer Kirche St. Bartholomäus und St. Dionysius. Das Gotteshaus stellt sich uns als Schmuckstück im nördlichen Landkreis Schweinfurt dar; es wurde wieder neu zum Strahlen gebracht durch die aufwendige Außen- und Innenrenovierung in den Jahren 2010 bis 2015.

Die Kirche *als Bau* ist Symbol der Kirche *als Gemeinschaft der Christen*. Durch die Weihe ist dieses Haus ein heiliger Ort. Gewiss wohnt Gott überall und kann nicht in einem Haus eingeschlossen werden, aber es ist ein Geschenk an uns Menschen, Orte der Gottesbegegnung zu haben. Die Wiedereröffnung mit der Altarweihe am 27. Sept. 2015 hat die Freude erneuert, ein Gotteshaus inmitten unseres Ortes Ballingshausen zu haben.

Am Gebäude sind unterschiedliche Epochen ablesbar. Der **älteste nachgewiesene Baukörper** ist das Untergeschoss des Kirchturmes aus dem späten Mittelalter, der vermutlich **aus dem 14. Jahrhundert**, also der Spätgotik, stammt. Nachgewiesen sind Malereien aus dieser



Sakramentshaus mit Christusrelief, umrahmt von spätgotischer Wandmalerei

Epoche auch im Kirchenraum. Sie sind zu sehen etwa in der teilfreigelegten Umrahmung des spätgotischen Sakramentshauses (um 1500), das sich an der linken Chorraumwand befindet.

Sie stammen aus der Vorgängerkirche, die wesentlich kleiner als die heutige Kirche war. Abzulesen

ist die Form des Vorgängerbau noch am

Turm und im Dachstuhl. Vorstellen muss man sich diesen Vorgängerbau, aufwendig malerisch ausge-

schmückt mit biblischen Bildern oder Heiligenlegenden in intensiven Farben.

Ihre **heutige Form und Größe** bekommt die Kirche **Anfang des 17. Jahrhunderts** (vermutlich 1613-1615), also in der Zeit der Nachgotik bzw. der beginnenden Renaissance. Es ist die Zeit der katholischen Reform unter Bischof Julius Echter (1545-1617).

Die Kirche wird in dieser Zeit um einige Meter nach Norden verbreitert. So lässt sich auch die Asymmetrie des Raumes erklären, der Chorraum unter dem Turm befindet sich nicht in der Mittellachse zum Kirchenschiff. Auch der Turm erhielt in dieser Bauphase seine heutige Gestalt: Typisch für Unterfranken ist es ein spitzer achteckiger Helm auf quadratischem Grundriss, ein „Echterturm“, der weit ins Land hinein ein Zeichen setzt. Die Kirche bekam neue Fenster und Fenstersteine, der Innenraum war nach oben mit einer Holzdecke abgeschlossen. Die Raumschale wurde überputzt und figürlich ausgemalt. Reste dieser Ausgestaltung sind in den Fensteröffnungen im Langhaus und in den Fensterleibungen belegbar (z.B. über dem Fenster an der linken Emporeseite).

Die **zweite, große Bau- und Renovierungsphase** startete in der **ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts**, also in der Barockzeit. Die Kirche erhielt eine verzierte Stuckdecke und im Jahr 1740 ein Deckenfresko. Die Stuckatur im Kirchenschiff erstrahlt nun wieder in ihrer originalen Farbfassung. Sie stammt vermutlich von Nikolaus Ebner aus Althausen, wie es unterhalb des Lammes zu lesen ist. Die **Stuckdecke** ist eine kunsthistorische Kostbarkeit, da sie **im Régencestil**, welcher in Franken äußerst selten zu finden ist, ausgeführt wurde. Es handelt sich um eine französische Ausprägung des frühen Rokoko (ca. 1715-1730), die an der Schwelle zwischen Barock und Rokoko steht. Die Stuckatur zeigt nicht nur reiche Ornamente, sondern (dem Altar zugewandt) auch eine **Monstranz**, also ein Gefäß für das Allerheiligste, wel-



Gedenkstein zum 40. Bischofsjubiläum (1614) des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter an der südlichen Außenwand

ches auf die Gegenwart Christi in der heiligen Kommunion weist. Gegenüber liegend ist ein *Lamm*, Symbol Christi und seines Opfertodes, auf einem Buch, daneben ein geschlossenes und ein geöffnetes Buch (vgl. Offb 5,1). Dies ist als Hinweis auf die Wiederkunft des Herrn am Jüngsten Tag zu sehen.



Im Stil des Rokoko stuckiert sind auch die Brüstung und die Unterseite der Empore, allerdings nicht in derselben herausragenden Qualität wie die Kirchendecke und wenigstens 20 Jahre jünger als diese, nämlich aus der Zeit (um 1760-1780), in der die Empore vergrößert wurde.

Das **Deckengemälde** zeigt die **Verherrlichung des heiligen Dionysius** und seiner Gefährten und wurde vom Münnerstädter Maler Georg Köhler 1740 geschaffen. St. Dionysius ist vermutlich das ältere Patrozinium, inzwischen ist er der zweite Patron der Filialkirche. Der heilige Märtyrer war um das Jahr 250 Bischof von Paris (französischer Name: Saint Denis) und zählt zu den 14 Nothelfern. Als Hinweis auf sein Blutzugnis wird er stets mit abgetrenntem Haupt dargestellt. Auf Köhlers Gemälde umrahmen ihn zwei Diakone, die ihn ins Martyrium begleiteten, was die Palmen in ihren Händen andeuten, nämlich Rustikus und Eleutherius. Sie halten zum Zeichen ihres liturgischen Dienstes wie als Quelle ihres Glaubens die Heilige Schrift und den Messkelch. Zu Füßen der Heiligen ist ein Engel mit einem Schwert zu sehen, das als weiterer Hinweis auf ihren Martertod gedeutet werden kann. Das Buch könnte ein Hinweis sein auf den heiligen Dionysius Aeropagita, den ersten Bischof von Athen, welcher vom heiligen Paulus bekehrt wurde (Apg 17,34), und dem zahlreiche geistliche Schriften zugeordnet werden. Er wurde im Mittelalter häufig mit Dionysius von Paris gleichgesetzt.

In den vier Ecken der Decke finden sich **Medaillons mit Darstellungen der vier Evangelisten**: Matthäus (Engel/Mensch), Markus (Löwe), Lukas (Stier) und Johannes (Adler), vermutlich ebenfalls von Georg Köhler. Rechts und links des großen Deckenfreskos sind zwei Medaillons zu sehen, die einen heiligen Bischof mit einem Schwert zeigen, wobei es sich wohl um den heiligen Kilian handelt, und einen Heiligen mit einem Buch und einem Messer(?), der nicht eindeutig zu bestimmen ist (evtl. hl. Bartholomäus).

Die beiden **Seitenaltäre** werden nach 1740 datiert; sie sind um 1783 aus einer anderen Kirche (evtl. Sulzdorf) nach Ballingshausen gekommen. Die Altarblätter sind älter; sie stammen aus der Zeit um 1740 und werden **Johann Peter Herlein** (1722-1799) zugeschrieben, der wohl auch die 14 **Kreuzwegstationen** schuf. Das rechte Seitenaltarbild zeigt das *Martyrium (Schindung)* des heiligen Apostels Bartholomäus, also des Kirchenpatrons. Das Altarblatt im linken Seitenaltar stellt die *Anbetung des Christuskindes durch die Könige (Sterndeuter)* dar.

Um 1750 entstand ein **Hochaltar**, der 1873 verbrannte. Er wurde zunächst durch einen neogotischen Altar und 1955 durch einen umgebauten Seitenaltar aus Schönbach (bei Ebelsbach) ersetzt. Aus dieser Zeit stammt auch das Altarbild mit der Darstellung der Kreuzigung Christi vom Würzburger Maler Josef Wolf. Der Hochaltar wurde bei der Renovierung 2015 farblich angepasst

und die Gloriole wurde teilweise ergänzt. Auf ihm hat der **Tabernakel** seinen Platz. Dieser stammt ursprünglich aus Waigoldshausen und wurde 2015 farblich neu gefasst sowie um ein Lamm mit einem Buch mit sieben Siegeln ergänzt. Abgeleitet vom lateinischen Wort für „Zelt“, ist der Tabernakel Ort der Gegenwart Gottes, der inmit-



ten unserer Welt sein Zelt aufgeschlagen hat (vgl. Joh 1,14). Er birgt die Gegenwart des Herrn in seinem heiligen Leib. Das lädt Glaubende ein, die Kirche als Haus des Gebetes aufzusuchen, woran auch die restaurierte Ewig-Licht-Ampel erinnert.

Den Chorraum überwölben Fresken von sechsflügeligen Anbetungseln (Cherubim), sie rufen dem dreifaltigen Gott, der in ihrer Mitte durch ein Dreieck mit einem Auge symbolisiert ist, immerfort „Heilig“ (Jes 6) zu, wie es in jeder heiligen Messe ertönt. Sie stammen aus dem 18. Jahrhundert wie auch die Bemalung des Chorbogens und wurden mit diesem bei der Renovierung 2015 teilfreigelegt und teilrekonstruiert.

Die **Kanzel** zeigt bereits deutliche Stilmerkmale des Klassizismus und stammt aus dem späten 18. Jahrhundert. Sie wird gekrönt von einer Verherrlichung der Zehn Gebote und umrahmt von drei Putten mit den Symbolen der göttlichen Tugenden *Glaube, Hoffnung, Liebe* sowie von zwei Brustbildern, die Christus und Maria darstellen.

Im 19. Jahrhundert (ca. 1840-1870), in der Zeit des Historismus, wurde die ganze Raumschale farbig überarbeitet: In der gesamten Sockelzone wurden Bossenquader, also aufgemalte Natursteinblöcke, nachgewiesen, die mit einem Weinlaubfries abschlossen.



So ging es auch im 20. Jahrhundert weiter und immer wieder wurden Putzschichten aufgebracht, neu übermalt und die Ausstattung neu gefasst. Die verschiedenen Malereien liegen, mehr oder weniger erhalten, immer noch unter diesen vielen Schichten. Bei einer umfassenden Renovierung ist dann die Frage, welcher Baustil, welche Fassung wird herausgearbeitet. Die Kirche, die Sie heute sehen, ist die Übernahme und Neuinterpretation der Fassung der Raumschale von 1740 und die der Ausstattung, der Altäre und der Kanzel von ca. 1780.

Die Geschichte ist hier aber nicht zu Ende, denn mit dem Altar und der liturgischen Einrichtung von Albert Ultsch aus Bamberg, wurde sie fortgeschrieben. Besondere Bedeutung kommt im Kirchoraum dem **Altar** zu. Er ist ein Sinnbild Christi. Auf dem Tisch des Herrn wird das Kreuzesopfer unter sakramentalen Zeichen gegenwärtig. Der Bildhauer Albert Ultsch schuf einen

Blockaltar, der gleichsam aus zwei ineinander greifenden Klammern aus gelblichem Königsgrätzer Sandstein und aus dunkel geschwärzter Eiche besteht. Die Farbe gibt ihm sein eigenes Gewicht als geistliches Zentrum der Kirche.

Vor der ersten Messfeier wurde der Altar von Weihbischof Ulrich Boom geweiht. In die Vorderfront der Altarplatte (Mensa) setzte er sterbliche Überreste (Reliquien) von Märtyrern bei: Hl. Fructuosus, Bischof von Tarragona († um 260), hl. Mansuetus, Bischof von Toul († im 4. Jh.), sel. Liborius Wagner, Pfarrer von Altmünster (1593-1631). Auf ihrem Zeugnis ruht unser Glaube. In Verbundenheit mit ihnen und allen Christgläubigen, den Lebenden wie den Verstorbenen, feiern wir das eucharistische Opfer.

Gemeinsam mit dem Altar wurde von Albert Ultsch ein **Ambo** (Lesepult) neu geschaffen. Dieser Ort der Verkündigung ist von eigener Würde, von hier wird der Fei ergemeinde das Wort Gottes zugesprochen als Ermutung, Wegweisung und Auftrag, es in einem christlichen

Leben zu bezeugen und in der Welt zu verkünden.

Der Bildhauer Ultsch entwarf auch einen Priestersitz, welcher mit Blick auf den Altar ausgerichtet ist, sowie einen neuen Gabentisch, beide aus geschwärzter Eiche. Für den Altar schuf Ultsch zwei Messingleuchter und ein bronzenes (vergoldetes) Kruzifix. Das Altarkreuz will den gemeinsamen Blickpunkt der Gemeinde und des Priesters während des Gebets bilden, das sich immer „versus Deum“ [zu deutsch: „zu Gott hin“] richtet.

Neben der heiligen Messe werden in unseren Kirchen weitere wichtige Gottesdienste gefeiert. Darunter ragt



die heilige Taufe heraus, die den Beginn des Christseins markiert und die Aufnahme in die Kirche Gottes bewirkt. Dafür gibt es einen **Taufstein**. Er hat eine achteckige Form. Acht ist die Zahl der Vollendung und Neuschöpfung. Der Tag der Auferstehung Jesu ist nach jüdischer Zählung der „erste Tag der Woche“, also der Tag nach dem Sabbat, dem 7. Tag. Somit kann man auch vom „achten Tag“ sprechen, was im christlichen Kirchenbau symbolisch aufgegriffen wurde. Schließlich ist die Taufe Hineinnahme in Tod und Auferstehung des Herrn. Das deutet nicht zuletzt die Osterkerze an, welche in der Nähe des Taufsteins ihren Platz findet und für die Albert Ultsch einen neuen Ständer geschaffen hat.

Jede Kirche ist ein Haus der Barmherzigkeit, die Gott bereitwillig jedem schenkt, der ihn darum bittet. Darin erinnert der barocke **Beichtstuhl** an der rechten Langhauswand.

Zentrales Geschehen im Kirchenraum ist die Feier des Gottesdienstes, zumal die Feier der heiligen Messe. Doch erschöpft sich darin nicht die Bestimmung eines Kirchenraumes. Kreuz und Altar lenken den Blick des stillen Beters auf Christus, dessen Gegenwart der Tabernakel birgt. Verschiedene Heiligenbilder laden zum persönlichen Gebet: Die Statue Mutter Gottes als Immaculata über dem Priestersitz und die Statue des heiligen Josef, dem Nährvater Jesu, neben dem linken Seitenaltar (beide vermutlich aus dem 19. Jahrhundert).

Hinzu kommt eine Stele im Eingangsbereich, welche der Künstler Albert Ultsch geschaffen hat, die an den ehrwürdigen Diener Gottes **P. Pius Keller** OSA (1825-1904) erinnert. Der Erneuerer des Augustinerordens im 19. Jahrhundert wurde als Sohn der Gemeinde in der Ballingshäuser Kirche am 1. Oktober 1825 getauft. Unter dem Bild Kellers steht ein Wort des heiligen Augustinus „Nur wer selbst brennt, kann Feuer in anderen entfachen“. Es soll auch uns für die Sache Jesu begeistern, um im Sinne von P. Pius und mit seiner Fürbitte, den Glauben in unserer Heimat zu erneuern.

Hermann Fleischmann; Pfr.adm. Dr. Eugen Daigeler
Grundlage: Ansprache von Architekt Joachim Perleth bei der Altarweihe am 27.09.2015; Gutachten der Restauratoren Gebrüder Wald Fladungen; Karl-Heinz Hennig, Landkreis Schweinfurt. Nordwestlicher Teil: Kunst, Kultur und Geschichte. Von den Haßbergen bis ins fränkische Weinland, Schweinfurt 2008.

